

So läuft ein Corona-Spaziergang in Neuburg

Pandemie Am Montag gehen 700 Menschen durch die Stadt, um gegen die Corona-Maßnahmen zu protestieren – mal wieder. Über einen friedlichen Abend zwischen Trillerpfeifen und Grablichtern – mit sehr unterschiedlichen Akteuren.

VON ANDREAS ZIDAR

Neuburg Es ist kurz vor 19 Uhr, als sich eine Frauenstimme über den Spitalplatz erhebt. „Achtung, Achtung, hier spricht die Polizei Neuburg“, sagt die Polizistin aus einem Auto heraus in ein Mikrofon. „Ihre Zusammenkunft erfüllt die Merkmale einer Versammlung.“ Ein Leiter dieser Veranstaltung sei nicht bekannt, er möge sich bitte melden. Auf der anderen Straßenseite, auf dem Spitalplatz, scheint diese Ansage wenige zu interessieren. Hunderte Menschen stehen dort, einige sind in Gespräche vertieft, einige wenden nur leicht den Kopf in Richtung des Polizeiwagens. Nach wenigen Minuten erneut eine Durchsage. Die Polizistin bittet, die Abstände zwischen fremden Haushalten einzuhalten und der Polizei Folge zu leisten. Als Antwort erhält sie ein Konzert aus Trillerpfeifen. „Wir müssen das machen“, heißt es von der Polizei. Das Geschehen wirkt eingespielt. Seit Wochen haben sogenannte „Corona-Spaziergänge“ starken Zulauf, auch in Neuburg. In der Regel sonntags und montags kommen zuletzt hunderte Menschen zusammen, um unter Begleitung der Polizei gegen die Corona-Maßnahmen zu protestieren – unangemeldet, versteht sich. So auch an diesem Montag. Doch wie läuft ein solcher „Spaziergang“ eigentlich ab?

Kurz nach 19 Uhr setzt sich die Masse in Bewegung. Die Polizei wird später rund 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zählen. Einige von ihnen tragen eine Laterne oder ein Grablicht mit sich. Auch kleine Kinder laufen mit Leuchtröhren in der Hand mit. Es geht auf dem Gehweg die Hirschen-, Schäffler- und Hechtenstraße entlang, ein Polizeiauto rollt nebenher auf der Straße. Am Oswaldplatz blockiert der Streifenwagen die Fahrbahn. Andere Autos müssen warten, bis der Demo-Zug die Straße quert – nicht das letzte Mal an diesem Abend.

Unter dem Laufen rufen die Menschen immer wieder „Friede, Freiheit“, „aufstehen“ und „aufwachen“. Am Kolpinghaus schallt es durch die Straße: „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Freiheit raubt.“ Zwischendurch ist es wieder ganz leise.

Ganz vorne führt ein Mann mit Laterne in der Hand den Zug an. Er heißt Helmut und stammt aus dem Kreis Neuburg-Schrobenhausen, verrät er. Nach seinen Angaben gebe es seit eineinhalb Jahren solche „Spaziergänge“ in Neuburg. Früher seien zehn, 20 Leute gekommen. Seit einigen Wochen sind es hundert. „Immer mehr Leute fühlen sich



Auch am Montagabend waren rund 700 Menschen unterwegs in Neuburg, um gegen die Corona-Maßnahmen zu demonstrieren.

Fotos: Andreas Zidar



Unterwegs musste die Polizei zwischenzeitlich immer wieder Straßen sperren, damit die Protestierenden sicher queren können.

veräppelt“, schimpft er über die Corona-Beschlüsse. Politiker würden sich ständig widersprechen. Man wolle den Menschen vorschreiben, was sie mit ihrem Körper machen, kritisiert er eine möglicherweise anstehende Impfpflicht. Für ihn seien dies „diktatorische Maßnahmen“. Deshalb sein Motto: „Wer in der Demokratie schläft, wacht in einer Diktatur auf.“ Unter der Bahnbrücke hindurch führt er die Gruppe in den Schwalbanger. Wo es langgeht, entscheide man immer spontan, sagt Helmut – ein Fakt, der auch der Polizei die Vorbereitung auf die Aktion erschwert.

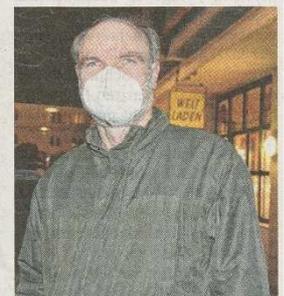
In der Richard-Wagner-Straße läuft eine Frau aus Neuburg neben Helmut. In der linken Hand hält sie Gehstöcke, in der rechten ein Grablicht. „Wenn man nur zuhause bleibt, passiert nichts“, schildert sie ihre Motivation, mitzulaufen. Sie sei für „Spaziergänge“ schon nach

München und Ingolstadt gefahren. Zwischen den Hochhäusern im Schwalbanger hält es mal wieder: „Friede, Freiheit.“ Die Frau muss lauter reden, damit man sie versteht. Sie berichtet von „zwei Fronten“, die es momentan gebe, von auseinanderbrechenden Familien, von einer Diskussionskultur, die verloren gegangen sei.

An einer Ecke steht Armin Wall, Zahnarzt aus Burgheim, und verteilt Zettel an die Vorbeiläufenden. Darauf schildert er seinen Vorschlag zum Umgang mit der Pandemie: „Personen unter 50 Jahren, ohne bekannte Begleiterkrankungen, sollte nach vorheriger Antikörperbestimmung die Möglichkeit eröffnet werden, sich freiwillig und gezielt mit dem Sars-Cov-2 infizieren zu dürfen, sich dann sofort in Quarantäne zu begeben und den Virus in Quarantäne auszuhelien.“ Dieses Vorgehen habe er bereits im März



Am Ende wurden die Grablichter am Schrankenplatz abgelegt.



Lief das erste Mal mit: Zahnarzt Armin Wall aus Burgheim.

2020 der Bundesregierung und dem Robert-Koch-Institut vorgeschlagen, bisher wurde seine Idee nicht beachtet, bedauert Wall, nachdem er seine Zettel verteilt hat und wieder im Pulk mitläuft. Er sei ein Impfverfechter und dreifach geimpft, stellt er klar. Der Zahnarzt sieht die Omikron-Variante mit Sorge, diese sei „extrem infektiös“. Eine Überlastung der Systeme sei nicht vermeidbar, „wenn wir das laufenlassen“. Umso mehr spricht er sich für sein Modell aus.

In einem Durchgang zwischen einem Wohngebiet wird es enger, die Menschen rücken zusammen. Da fällt zwei Männern auf, dass Wall eine Maske trägt – womit er neben den Polizisten der einzige sein dürfte. „Sie brauchen keine Maske“, ruft ihm der eine entgegen. „Das ist schlecht für die Gesundheit“, meint der andere. Wall ruft zurück: „Will ich aber.“ Es sei seine erste Teilnah-

me an einer solchen Protestaktion, erzählt er.

Es geht durch die Hoffmann-Unterführung, die Münchener Straße und die Färberstraße zurück in die Innenstadt. Nach einer einstündigen Tour werden die Menschen gegen Ende leiser. Eine junge Frau versucht noch einmal anzutreiben: „Friede, Freiheit“. Nur noch wenige stimmen mit ein. Am Schrankenplatz endet der „Spaziergang“. Dort legen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Grablichter auf den Boden, stehen zusammen und unterhalten sich – so endet die friedliche Protestaktion. Die Polizei spricht im Nachgang davon, dass man vereinzelt Teilnehmer zur Einhaltung der Mindestabstände ermahnen musste. Insgesamt seien die gesetzlich verankerten Mindestabstände jedoch großteils eingehalten worden, zu Ordnungsstörungen kam es nicht.